

## KREIS EUSKIRCHEN

## „Ermittler sind ganz normale Menschen“

Kriminalbeamter Andreas Schnurbusch geht in der Eifel auf fiktive Verbrecherjagd

Von JULIA KOLHAGEN

**KREIS EUSKIRCHEN.** Das Verbrechen führt **Andreas Schnurbusch** zurück in die Eifel, wo er 15 Jahre gelebt hat: Der Kölner Kriminalbeamte hat die kurvige Strecke entlang des Kronenburger Sees zum Tatort seines ersten Kriminalromans auserkoren. „Als ich noch in der Eifel lebte, bin ich hier oft sonntags spazieren gegangen. Schon damals dachte ich mir, dass ich in einem Roman hierhin einen Tatort legen würde“, erinnert sich der 52-Jährige. Die idyllische Landschaft bietet einen reizvollen Kontrast zum Verbrechen. Und außerdem brauchte er einen Tatort in Grenznähe.

„Mordkommission Köln – Schleusermord“ heißt das Erstlingswerk des Kriminalbeamten und spielt – wie der Name schon verrät – im Schleusermilieu. Seit 1999 gehören gewerbs- und bandenmäßige Schleusungsdelikte zum Aufgabenbereich von Andreas Schnurbusch. „Ich selbst bin ein Krimi-Fan, allerdings sind die Bücher und Filme oft unrealistisch. Ich wollte einen Krimi schreiben, der die Ermittlungsarbeit der Kriminalpolizei realistisch schildert.“ „Schleusermord“ greife die verschiedenen Ermittlungstaktiken der Polizei auf. Dazu gehören die Tatortarbeit des Erkennungsdienstes, Telefonüberwachung und der Einsatz der Spezialeinsatzkräfte (SEK) sowie des mobilen Einsatzkommandos (MEK). „Der Leser kann so hinter die Kulissen der Polizeiarbeit schauen.“ Schritt für Schritt begleitet der Leser das Ermittler-Duo Hubert Makele und André Moritz, genannt Fisch und Kid, bei der Suche nach der Schleuserbande. „Um die Geschichte spannend zu gestalten, habe ich aber auf ein paar Ermittlungsschritte verzichtet, denn ein Großteil der Arbeit eines Kriminalbeamten findet am Schreibtisch statt“, sagt Schnurbusch.

Neben der realistischen Beschreibung der Polizeiarbeit

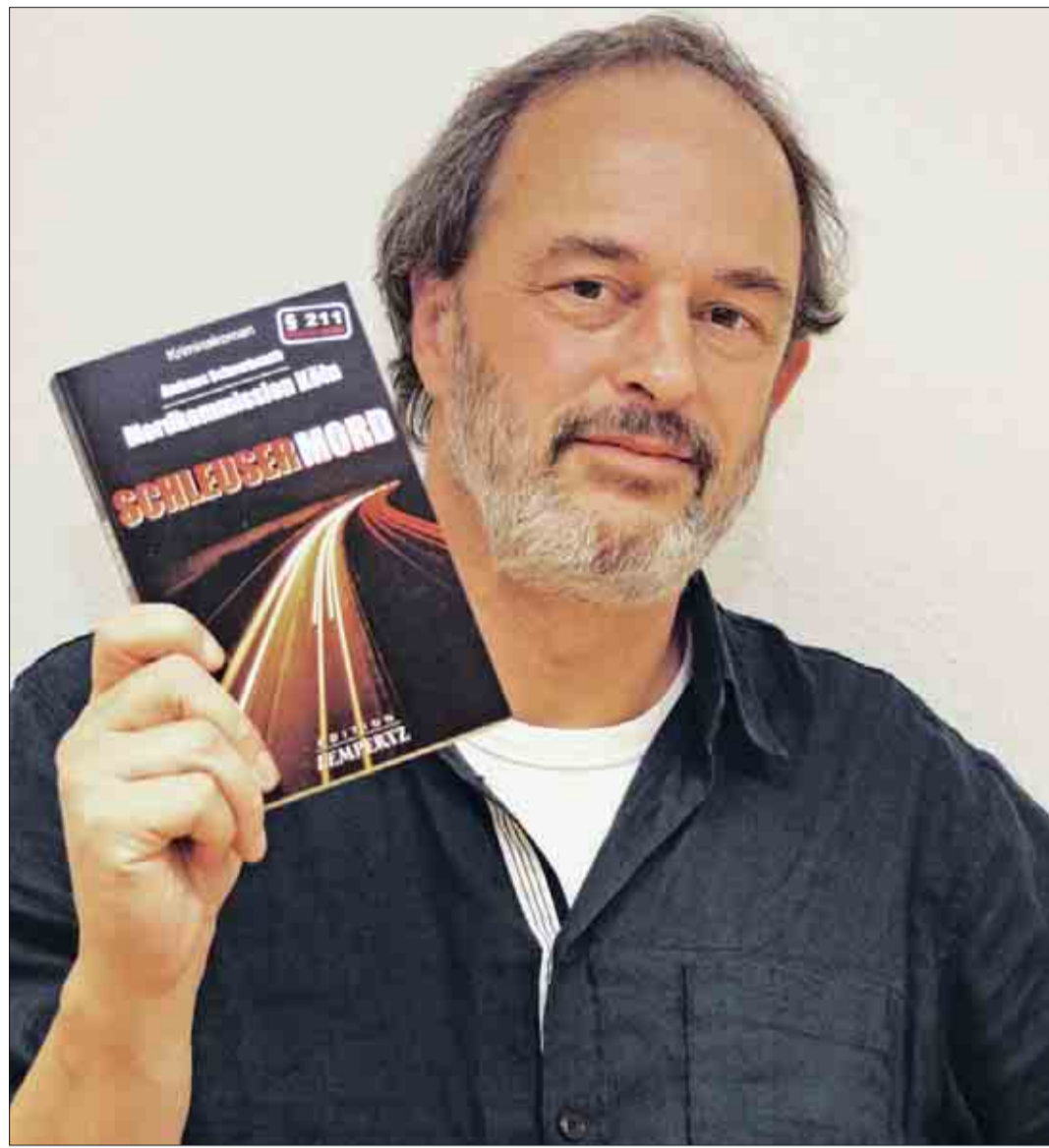
war dem Autor auch die Darstellung der Opfersicht wichtig, denn diese spiele in Krimis häufig keine Rolle. Der Leser von „Schleusermord“ soll aber das Verhalten der Charaktere nachvollziehen können: „Man soll verstehen, warum eine junge Prostituierte immer wieder zu ihrem Zuhälter zurückkehrt, auch wenn dieser sie brutal behandelt. Mit der Zeit verwurzeln die Menschen einfach so stark in diesem Milieu, dass es kaum möglich ist, sich davon zu lösen.“ Dieser Ansatz der Opferbeleuchtung sei bei den Lesern gut angekommen.

» Ich wollte einen Krimi schreiben, der die Ermittlungsarbeit der Kriminalpolizei realistisch schildert.«

**ANDREAS SCHNURBUSCH**  
Kriminalpolizist und Autor

Die Idee, seine Erfahrungen in einem Roman zu verarbeiten, hatte Schnurbusch schon länger. Schon als Streifenpolizist sei er immer wieder von Freunden und Bekannten nach „spannenden Geschichten“ gefragt worden. „Irgendwann habe ich mich entschlossen, meine Erfahrungen aufzuschreiben.“ An eine Veröffentlichung habe er zu dem Zeitpunkt noch nicht gedacht: „Ein Freund, der mein Skript gelesen hatte, ermutigte mich, es bei einem Verlag einzureichen.“

Die Hauptfiguren in seinem Roman hat der Kriminologe bewusst nicht als Helden gezeichnet. „Die Ermittler sind ganz normale Menschen, die auch mal etwas vergessen oder müde sind. Hier habe ich natürlich meine eigenen Erfahrungen verarbeitet“, so der 52-Jährige. Und so sei „Schleusermord“ bis auf ein paar fiktive Orte – etwa in Spanien – „total



„Schleusermord“ ist das Erstlingswerk von Andreas Schnurbusch. Der Kriminalbeamte legt großen Wert auf die realistische Schilderung der Ermittlungsarbeit. (Foto: Kolhagen)

realistisch“. In seinem Roman jagt das Ermittler-Duo unter anderem in Udenbreth, Hellenenthal, Schleiden, Hallschlag und Stadtkyll Schleuser. Schnurbusch vermittelt dabei sein Wissen über Menschenhandel: „Ich gebe den Lesern einen realistischen Einblick in eine Welt, die sie nicht kennen.“ So sei es schwer, einzelne Täter zu überführen, da die Opfer häufig keine Aussagen machen. „Die Opfer werden auf vielerlei Weise abhängig gemacht. Gewalt spielt eine gro-

ße Rolle“, erläutert Schnurbusch. In seinem Roman rücke daher die Suche nach dem Mörder in den Hintergrund. „Es geht mehr darum, die Strukturen der international agierenden Schleuserbande aufzudecken.“

Die Entscheidung, einen Teil der Handlung in der Eifel spielen zu lassen, ist eine bewusste Freundschaftserklärung des Autors an die Region: „Auch wenn ich seit einem Jahr nicht mehr in der Eifel wohne, bin ich immer noch sehr verbun-

den. Ich bin einfach ein Naturliebhaber.“ Mit seinem Motorrad besuche er noch regelmäßig den Kreis Euskirchen und auch ein Wochenendhäuschen in der Eifel kann sich der Kriminalbeamte gut vorstellen. „Als ich vor 16 Jahren nach Zehntstelle gezogen bin, bin ich dort sehr gut aufgenommen worden und habe viele Freunde gefunden.“ Allerdings habe ihn der lange Weg nach Köln zur Arbeit gestört. „Ich bin froh, dass ich jetzt nicht mehr jeden Morgen und

## ZUR PERSON

Andreas Schnurbusch wurde **1960 in Herzberg am Harz geboren**. Noch als Schüler zog er nach Köln. Nach dem Abitur absolvierte er die **Ausbildung zum Schutzpolizisten** und arbeitete bis 1986 im Streifendienst der Kölner Polizei.

Dann entschloss sich Schnurbusch zum **Fachhochschulstudium mit Schwerpunkt Kriminalistik und Kriminologie**. Anschließend wechselte er zur Kriminalpolizei.

Zehn Jahre arbeitete er als **Rauschgiftfahnder**. Sporadisch wurde er auch in **Mordkommissionen** eingesetzt. Seit 1999 ist er **Kommissionsleiter** für den Bereich gewerbs- und bandenmäßige Schleusungsdelikte, Falschgeld, Glücksspiel und Urkundsdelikte. (jko)

Abend im Stau auf der Autobahn stehen muss“, verrät Schnurbusch.

Gut erinnert er sich noch an die erste Zeit in der Eifel. „Das Erste, was ich da gelernt habe, war ‚da jö‘. Mit dem Ausdruck konnte ich zunächst gar nichts anfangen und mir konnte auch niemand genau übersetzen, was er auf Hochdeutsch bedeutete.“

Beeindruckt war Schnurbusch von dem aktiven Vereinsleben in den Dörfern: „Das kannte ich so aus Köln nicht.“ Außerdem legten die Eifeler viel Wert auf ihre Unabhängigkeit. „Und ein bisschen stur sind sie auch“, sagt Schnurbusch augenzwinkernd.

In seinem nächsten Roman will er wieder einen Bezug zur Eifel herstellen: „Die Grube Wohlfahrt bei Rescheid könnte eine Rolle spielen.“ Außerdem wolle er in seinem zweiten Roman den Fokus auf die Tätersicht legen.

„Schleusermord“ ist im Verlag Lempertz erschienen und ist für 9,99 Euro als Taschenbuch erhältlich; ISBN 978-3-939284-88-8.

## 110 Jahre „Liederkranz“ Antweiler

**ANTWEILER.** Aus Anlass des 110-jährigen Bestehens feierte der Gesangverein „Liederkranz“ Antweiler einen „Tag des Gesangvereins“. Nach dem Gottesdienst in der Pfarrkirche trafen sich die Mitglieder des Gesangvereins mit ihren Familien

im Dorfgemeinschaftshaus Antweiler zum gemeinsamen Frühstück und Mittagsimbiss. Zum Nachmittag hatte der Verein die Kirchenchöre aus Kornern und Satzvey sowie die Antweiler Bevölkerung zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Dabei

zeigten die eingeladenen Chöre und der Gesangverein Antweiler, „was sie noch so singen können“. Zum Abschluss stimmten 50 Sängerinnen und Sänger gemeinsam mit allen Gästen das Lied „Mögen die Straßen uns zusammen bringen“ an.

**Anneliese Conrads** wurde geehrt

Das war eine gelungene Überraschung: **Anneliese Conrads** (82), Gymnastiklehrerin und Bewegungstherapeutin aus Me-

chernich, die seit Mitte der 1980er Jahre für das Familienbildungswerk des Roten Kreuzes im Kreis Euskirchen Kurse und Seminare anbietet, wurde als Zeichen der Dankbarkeit von ihrer Osteoporose-Gruppe für ihr Engagement mit einem Buch, einem Bild und einem Geldbetrag beschenkt. Im Johanneshaus der katholischen Pfarrgemeinde St.-Johannes Baptist fand bei Kaffee und Kuchen die kleine Dankbarkeitsfeier für Conrads statt. Osteoporose ist eine häufige Alterserkrankung des Knochens, die ihn für Brüche anfälliger macht. An der Erkrankung leidet fast die Hälfte der über 70-Jährigen. Frauen sind doppelt so häufig betroffen wie Männer. „Das einzige, was wirklich hilft, ist Bewegung“, weiß Conrads: „Je die Bewegung ist gesünder als Tabletten.“ So lange es ihre Gesundheit noch zulasse, wolle sie weitermachen, so Conrads. 20 Jahre und länger sind Teilnehmer ihr treu geblieben. Es hat sich eine kleine sportive Familie um sie gebildet. (Küp)

Amelia liebt ihren kleinen Bruder



**EUSKIRCHEN.** Als die dreijährige **Amelia** eine schwangere Frau im Fernsehen sah, kombinierte sie sofort: „Mama ist schwanger“, sagte die Kleine und deutete auf **Anna Gawliczeks** Babybauch. Als sie mit Papa **Lukas** jetzt das Baby im Euskirchener Marien-Hospital besuchte, streichelte sie dem kleinen Olaf immer wieder zärtlich über das Köpfchen. „Amelia liebt ihren Bruder“, sagt Mama Anna – und ein Strahlen geht über ihr Gesicht. (ces)



Mit einem gemeinsamen Singen feierten die Gastchöre und das Geburtstagskind, der Liederkranz Antweiler. (Foto: privat)